

Personalia

Christian Dohle ist neuer Leitender Arzt und »Head of Research« im P.A.N. Zentrum der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Am 15. Juli 2021 hat PD Dr. med. Christian Dohle, M. Phil., die Leitung des P.A.N. Zentrums für Post-Akute Neurorehabilitation der Fürst Donnersmarck-Stiftung in Berlin-Frohnau übernommen.

Christian Dohle studierte zunächst Physik in Köln und Cambridge und schloss 1992 mit einem »Master of Philosophy« ab. Anschließend nahm er ein Studium der Medizin auf. Nach Stationen in Köln, Düsseldorf und Grenoble promovierte er 2002 an der Heinrich-Heine-Universität mit einer Arbeit über die »Kinematische Analyse von Greifbewegungen bei Patienten mit Läsionen des parietalen Kortex«. Seit der Promotion ist er im Bereich Neurorehabilitation aktiv, zuletzt von 2012 bis 2021 als Ärztlicher Direktor und Chefarzt für neurologische Rehabilitation an der MEDIAN Klinik Berlin-Kladow. 2017 habilitierte sich Christian Dohle an der Charité – Universitätsmedizin Berlin zum Thema »Zerebrale Mechanismen und klinische Wirksamkeit der Spiegelillusion«.

Im P.A.N. Zentrum folgt er auf Prof. Dr. med. Stephan Bamborschke, der das Haus von 2008 bis 2021 leitete. Stephan Bamborschke hatte in dieser Zeit wesentlichen Einfluss auf die Entstehung und inhaltliche Ausrichtung des Rehabilitationszentrums, das 2015 nach einer 10-jährigen Konzeptions- und Umbauphase offiziell eingeweiht wurde.

Eine passende Besetzung

»Wir freuen uns, mit Christian Dohle einen ausgewiesenen Fachmann im Bereich der Neurorehabilitation gewonnen zu haben, der aufgrund seiner wissenschaftlichen sowie ärztlichen Vorerfahrungen ganz ausgezeichnet zum besonderen Profil des P.A.N. Zentrums passt«, erklärt Udo Hartmann, Geschäftsführer der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

Das P.A.N. Zentrum ist eine Phase-E-Einrichtung der neurologischen Langzeitrehabilitation. Es bietet Menschen mit einer schweren, erworbenen Hirnschädigung eine lebensweltbezogene Rehabilitation von durchschnittlich 18 Monaten. Die Besonderheit des Hauses ist das enge Zusammenspiel von medizinischer Versorgung, therapeutischer Unterstützung und neuro-pädagogischer Begleitung. Auf diese Weise werden die in den Therapien erworbenen Fähigkeiten im Alltag gefestigt und weiter ausgebaut. Alle Maßnahmen im P.A.N. Zentrum zielen auf die Förderung der Selbstständigkeit und Teilhabe der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden ab. Bei mehr als 70 % der Betroffenen gelingt dadurch der Sprung in eine ambulante Wohnform im Anschluss an die Zeit in Berlin-Frohnau.

Den neuen Leitenden Arzt reizen insbesondere die vielfältigen Möglichkeiten des P.A.N. Zentrums und der interdisziplinäre Ansatz der Stiftung. »Das P.A.N. Zentrum bietet ideale Voraussetzungen, um schwerbetroffene Menschen bestmöglich zu fördern und das medizinisch-therapeutisch Mögliche auch wirklich umzusetzen. Durch die Verschränkung von Therapie und Pädagogik im Haus sowie die nachgelagerten ambulanten Wohnangebote der Stiftung können wir insbesondere auch junge Menschen auf ihrem Weg in ein möglichst selbstständiges Leben unterstützen«, hebt er den rehabilitativen Ansatz P.A.N. Zentrums hervor.

Intensivierung der Forschungsaktivitäten

Neben seiner Tätigkeit als Leitender Arzt wird der Vize-Präsident der



Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation auch die Forschungsaktivitäten der Fürst Donnersmarck-Stiftung vorantreiben. Die Stiftung engagiert sich seit fast 20 Jahren zunehmend für die wissenschaftliche Forschung. Zielsetzung ihrer wissenschaftlichen Aktivitäten ist die Erforschung der Erfolgsfaktoren neurologischer Langzeitrehabilitation entlang der Rehakette von dem Aufenthalt im Rehabilitationszentrum bis zur ambulanten Versorgung im Sozialraum.

»Es ist eine wichtige Aufgabe für uns, die Evidenzbasierung in der Neurorehabilitation zu fördern. Das heißt, wir müssen die Wirksamkeit unserer Rehabilitationsmaßnahmen auch für politische Entscheidungsträger und Kostenträger nachvollziehbar machen – und zwar im Idealfall über die gesamte Rehabilitationskette hinweg«, beschreibt Christian Dohle eines seiner Ziele für die Zukunft. Ein großer Vorteil für diese Aufgabe ist seine gute institutionelle Vernetzung. Neben der Präsidiumsmitgliedschaft in der DGNR ist Christian Dohle u. a. auch Mitglied im Centrum für Schlaganfallforschung Berlin, Charité und im Vorstand der Berliner Schlaganfall-Allianz.

Quelle: P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation
030 40 606 - 231
post.fdh@fdst.de
Rauentaler Str. 32
D-13465 Berlin

Pflegekräftemangel

VPKA fordert: Auch Reha-Einrichtungen sollten Pflegekräfte ausbilden dürfen

Der massive Mangel an Pflegepersonal beschäftigt alle Akteure im Gesundheitswesen. Je nach Quelle wird von 20.000 bis 80.000 fehlenden Vollkräften ausgegangen. Der Verband der Privatkrankenhäuser in Bayern e. V. (VPKA) sieht Wege, wie das Problem entschärft werden könnte: Er fordert vom Gesetzgeber eine Reform der Ausbildungsordnung, die endlich die Ausbildung von Pflegekräften im Reha-Bereich erlaubt.

»Das Problem des Fachkräftemangels spitzt sich immer weiter zu und zieht sich durch alle Pflegebereiche. Betroffen ist nicht nur die zustandserhaltende Pflege im Sinne der Altenpflege, sondern vor allem auch die Pflege am Krankenbett und in Reha-Einrichtungen«, sagt VPKA-Geschäftsführerin Dr. Ann-Kristin Stenger.

Die gesetzlich festgeschriebenen Personaluntergrenzen führten zu einer bedenklichen Abwärtsspirale, mahnt sie. Einrichtungen seien praktisch gezwungen, Fachpersonal untereinander abzuwerben. »Wir beobachten mit Sorge, dass z. B. Pflegepersonal aus somatischen Einrichtungen an die psychosomatisch/psychiatrischen Einrichtungen abwandert, da dort bessere Arbeitsbedingungen gegeben sind. Die Lücken in der Somatik werden ihrerseits beispielsweise durch die Anwerbung von Pflegepersonal aus Rehakliniken oder von Altenpflegepersonal geschlossen. Dort wiederum wirbt man Pflegepersonal aus anderen Bereichen wie der ambulanten Pflege oder auch aus dem Ausland ab.« Die negativen Folgen seien ein Personalkarussell, massive Kostensteige-

rungen, etwa durch Kopfprämien und übertarifliche Bezahlungen sowie ein Anstieg von Leiharbeit. Am Mangel an sich ändere sich indes nichts.

Vor diesem Hintergrund ist es nach Ansicht des VPKA in keiner Weise nachvollziehbar, dass der Gesetzgeber Reha-Einrichtungen nach wie vor von der Ausbildung von Pflegekräften ausschließt. »Diese wären willens und geeignet, der Situation aktiv entgegenzuwirken. Durch ihren stark interdisziplinär geprägten Ansatz und die Kombination aus aktivierender Pflege mit dem Ziel der Rückführung der Patienten in ihren Alltag, könnten sie einen wichtigen Baustein zum Pflegeverständnis vermitteln«, so Stenger. »Mit dem neuen Pflegeberufgesetz hat man hier eine hervorragende Möglichkeit verspielt.« Der VPKA schließt sich darum der Forderung des Bundesverbands Deutscher Privatkliniken e.V. (BDPK) an, die Ausbildungsordnung entsprechend zu ändern und für Reha-Einrichtungen zu öffnen.

Quelle: VPKA

Großer Rehabedarf prognostiziert

DEGEMED begrüßt S1-Leitlinie zu Post-COVID/Long-COVID

Die von der Arbeitsgemeinschaft der wissenschaftlichen Fachgesellschaften (AWMF) im August veröffentlichte Leitlinie fasst die aktuellen Erkenntnisse zur Häufigkeit und von Symptomen zusammen. Sie gibt Empfehlungen zu Diagnostik und Behandlung und stellt klar: Die medizinische Reha ist in vielen Fällen die geeignete Intervention. Unklar ist noch die Anzahl betroffener Patienten. Die DEGEMED rechnet mit mehreren Hunderttausend Fällen in den nächsten zwölf Monaten.

Die Leitlinie basiert auf Erfahrungen unterschiedlicher Experten und entstand unter der Federführung der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP). Sie spricht von Long-COVID, wenn bei Corona-Erkrankten Symptome länger als vier Wochen fort-

bestehen. Als Post-COVID-Syndrom bezeichnet die Leitlinie zusätzlich Syndrome, die auch zwölf Wochen nach Erkrankungsbeginn noch nicht verschwunden sind. Die Bandbreite möglicher Beschwerden ist sehr groß: Neben der unmittelbaren Beeinträchtigung der Atemwege werden Fatigue, Müdigkeit, Einschränkungen der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, Verlust oder Einschränkung von sensomotorischen Fähigkeiten, Husten, Schlafstörungen, Schwindel, Übelkeit, Herzrasen, Depressionen sowie Angststörungen genannt.

Bis zu 15 Prozent der Corona-Erkrankten weisen nach der Leitlinie eines oder mehrere dieser Symptome auf. Im Hinblick auf die circa vier Millionen Erkrankten in Deutschland seit Februar 2020 bedeutet das eine Zahl von bis zu 600.000 Patienten.

Zur Therapie empfiehlt die Leitlinie eine symptomorientierte Behandlung sowie medizinische Rehabilitation für all diejenigen Erkrankten, die so stark betroffen sind, dass ihre Erwerbsfähigkeit oder ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bedroht ist.

»Die S1-Leitlinie macht deutlich: Nach der Akutversorgung kommt es bei der Bewältigung der Pandemiefolgen entscheidend auf die medizinische Reha an«, so Christof Lawall, Geschäftsführer der DEGEMED. »Wir begrüßen ausdrücklich, dass die S1-Leitlinie dies so klar einfordert. Medizinische Reha muss bei Long-COVID und Post-COVID Teil der Regelversorgung sein. Nur so werden wir die Auswirkungen der Pandemie auffangen und den Betroffenen effektiv helfen können«. Bisher habe allerdings nur ein kleiner Teil der Erkrankten an einer Reha teilnehmen können. Die DEGEMED rechnet mit mehreren Hunderttausend Patienten zusätzlich in den Reha-Einrichtungen in den nächsten zwölf Monaten.

Quelle: DEGEMED